

DUISBURGER ARBEITSPAPIERE OSTASIENWISSENSCHAFTEN
DUISBURG WORKING PAPERS ON EAST ASIAN STUDIES

No. 38/2001

**Interneteinsatz in den Duisburger Ostasienwissenschaften:
Ein Erfahrungsbericht am Beispiel des
deutsch-japanischen Seminars „DJ50“**

Claudia Derichs

Preprint:

Dieser Text wurde in gekürzter Form als Beitrag zur wissenschaftlichen Tagung „Asien und das Interent“ im Japanisch-Deutschen Zentrum zu Berlin, 18.-19.05.2001, vorgetragen. Er erscheint in der Publikation zur Tagung (Hamburg: Institut für Asienkunde) unter dem Titel „Interneteinsatz in der japanbezogenen Lehre: Beispiel DJ 50“.

Institut für Ostasienwissenschaften (Institute for East Asian Studies)
Gerhard-Mercator-Universität Duisburg
D-47048 Duisburg, Germany
Tel.: +49-203-379-4191
Fax: +49-203-379-4157
e-mail: oawiss@uni-duisburg.de

©by the author
Mai 2001

Title/Title:

Interneteneinsatz in den Duisburger Ostasienwissenschaften: Ein Erfahrungsbericht am Beispiel des deutsch-japanischen Seminars „DJ50“

Author/Autor:

Claudia Derichs

Series/Reihe:

Duisburg Working Papers on East Asian Studies, No. 38 / Duisburger Arbeitspapiere Ostasienwissenschaften, Nr. 38

Abstract/Zusammenfassung:

Der Beitrag ist ein Erfahrungsbericht aus der universitären Unterrichtspraxis der vergangenen 5 Jahre. In dem deutsch-japanischen Seminarprojekt "DJ 50" wird mit wechselnden technischen und personellen Konstellationen versucht, eine optimale Lernplattform für eine internet-gestützte Lehrveranstaltung zu entwickeln. Die Zielsetzung der Veranstaltung orientiert sich an drei Begriffen: interkulturelle Kompetenz, Interdisziplinarität und Medienkompetenz. Vorgestellt werden der Projektaufbau, die Zielsetzung im Rahmen der politikwissenschaftlichen Lehre zu Japan und die bislang durch Zwischenevaluationen ermittelten Ergebnisse zu effektiven und weniger effektiven Formen des Interneteneinsatzes im Unterricht. Konzeptionelle Schlussfolgerungen werden am Beispiel eines seit 1999/2000 laufenden Seminars vorgestellt, in welchem nach *best practice*-Muster die jeweils erfolgreichsten Elemente aus den experimentellen DJ 50-Sequenzen kombiniert werden.

Keywords/Schlüsselbegriffe:

Internet, Multimedia, Hochschullehre, Interdisziplinarität, interkulturelle Kompetenz, Medienkompetenz, Kommunikationskultur

Procurement/Bezug:

You may download this paper as a word-document under / Als Download ist das Papier zu beziehen als Word-Datei unter:

<http://www.uni-duisburg.de/Institute/OAWISS/download/doc/paper38.doc>

or for the Acrobat Reader under / oder für den Acrobat Reader unter:

<http://www.uni-duisburg.de/Institute/OAWISS/download/doc/paper38.pdf>

Libraries, and in exceptional cases, individuals also may order hardcopies of the paper free of charge at / Bibliotheken, und in Ausnahmefällen auch Privatpersonen, können das gedruckte Papier kostenfrei bestellen bei der:

Gerhard-Mercator-Universität Duisburg
Institut für Ostasienwissenschaften, Geschäftsstelle
D-47048 Duisburg

Inhaltsverzeichnis

1	DJ50: Idee und Umsetzung	2
2	Ziele und Begleiteffekte des Interneteinsatzes in der (Hochschul-)Lehre	4
3	Motivation und technische Gestaltung	6
4	Cyber communication, Qualität der Lehre und (Kommunikations-)Kultur	12
5	Konzeptionelle Schlussfolgerungen	15

Interneteneinsatz in den Duisburger Ostasienwissenschaften: Ein Erfahrungsbericht am Beispiel des deutsch-japanischen Seminars „DJ50“

Claudia Derichs

Der Einsatz neuer Medien und insbesondere des Internets in der Lehre hat mittlerweile einen festen Platz in der hochschuldidaktischen Diskussion eingenommen. Die Wissenschaftsministerien auf Bundes- und Landesebene ermutigen mit Programmen, Projektausschreibungen, Wettbewerbsausschreibungen und anderen Fördermaßnahmen die Planung, Umsetzung und praktische Erfahrung mit der gemeinhin als „Multimedia-Einsatz“ bezeichneten Einbindung der elektronischer Medien in die Hochschullehre. Für die Asienwissenschaften stellt die Möglichkeit der Nutzung dieser Medien zweifellos eine Bereicherung dar, denn die geographischen Distanzen können müheloser als je zuvor überwunden werden, wenngleich sie sich dadurch physisch nicht verringern. Als Kommunikationsmedien sind Internet und Email unersetzlich geworden.

Am Institut für Ostasienwissenschaften der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg wird seit Mitte der 1990er Jahre auf verschiedene Weise versucht, die Vorteile der Nutzung neuer Medien sinnvoll zu vermitteln und in Forschung und Lehre so ein- und umzusetzen, dass diverse Disziplinen und Einrichtungen davon profitieren können. Einer der ersten Versuche, ostasienbezogen Arbeitende und/oder an der Region Interessierte in einen fachlichen Informationsaustausch zu bringen, stellte beispielsweise die newsgroup „Ostasienforum“ dar, die vom Lehrstuhl für Ostasienwirtschaft/Japan verwaltet wurde. Von der Idee zur Initiierung einer newsgroup bis hin zur Zusammenstellung des notwendigen technischen Equipments und der regelmäßigen Betreuung des Projekts belegte das „Ostasienforum“, dass die Kollaboration von Professor/en, Mittelbau und studentischen Hilfskräften nicht nur eine begrüßenswerte, sondern ebenso unausweichliche Bedingung zur Durchführung solcher Projektes bedeutet.¹ In den Geistes- und Sozialwissenschaften – und wahrscheinlich nicht nur dort – haben sich die Kompetenzen im Umgang mit den neuen Medien mit rasantem Tempo zugunsten der „Jüngeren“ im Sinne von akademischem Mittelbau und Studierenden verlagert. Die Studierenden besitzen heute das, was man in der Politikwissenschaft als Herrschaftswissen bezeichnet und in dessen Gefolge sich neue Abhängigkeiten ergeben. Die hierarchischen Strukturen verändern sich dadurch

¹ Das „Ostasienforum“ wurde 1997 eingestellt.

freilich nicht, doch die Wahrnehmung und Anerkennung von Fähigkeiten hat sich verändert. Die Fähigkeiten im Umgang mit neuen Medien nicht nur außerhalb des Curriculums, sondern auch in den Lehrveranstaltungen zu nutzen und ihn zu kanalisieren, um ihn für die sozialwissenschaftliche Beschäftigung mit Ostasien fruchtbar zu machen, sollte aus dem Blickwinkel dieser Entwicklung heraus eine nahezu natürliche Konsequenz sein.

Auf der Basis dieser subjektiven Beobachtungen entstand im Sommer 1995 ein weiteres Projekt am Institut für Ostasienwissenschaften, das im anschließenden Wintersemester in eine internetgestützte, interdisziplinäre Unterrichtsveranstaltung mündete, über die ich im folgenden unter drei Gesichtspunkten berichten möchte:

- 1) Ziele und Begleiteffekte des Interneteinsatzes in der Hochschullehre
- 2) Motivation und technische Gestaltung
- 3) Cyber communication, Qualität der Lehre und (Kommunikations-)Kultur

Abschließend seien dann einige konzeptionelle Aussagen gestattet, die sich aufgrund der Evaluationen ergeben, die nach den einzelnen Projektphasen durchgeführt worden sind. Das vorgestellte Unterrichtsprojekt wird seit fünf Jahren mit wechselnden Equipmentkonstellationen und Kooperationspartnern durchgeführt.

1 DJ50: Idee und Umsetzung

DJ50 stellte 1995 ein einzigartiges Projekt dar, welches Studierende aus verschiedenen Universitäten in Japan und Deutschland mit Hilfe des Internets verband. Seit 1995 erfolgten sechs Semester-Sequenzen nach ähnlichem Muster; ab 1999 fanden zwei Sequenzen jeweils im Wintersemester nach einem modifizierten Konzept statt. Drei Universitäten auf japanischer und drei auf deutscher Seite haben sich bislang am Projekt beteiligt, wobei die Universität Duisburg nach dem ersten Semesterdurchlauf als einzige deutsche Partnereinrichtung verblieben ist.

Der Urheber der Idee von DJ50 als „internet-assisted joint seminar“ war Prof. Yoichi Tsutsui von der Toyama-Universität in der japanischen Präfektur Toyama. Tsutsuis Anliegen war es, unter deutschen und japanischen Studierenden eine Diskussion anzuregen und ihre Sichtweise von politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Japan und Deutschland auszutauschen. Da das 50-jährige Ende des Zweiten Weltkrieges in beiden Ländern in diversen Disziplinen

thematisiert wurde, bot sich eine interdisziplinär angelegte Veranstaltung an. Die Bezeichnung DJ50 setzt sich aus den Anfangsbuchstaben für Deutschland und Japan und der Jahreszahl 50 zusammen; sie erschien so ansprechend, dass sie auch in den folgenden Jahren als Projektakronym beibehalten wurde. Ich griff die Idee des japanischen Kollegen mit Interesse auf und es gelang, neben Studierenden der Sozial- und der Ostasienwissenschaften in Duisburg eine Gruppe von Verwaltungswissenschaftlern der Universität Konstanz sowie von Historikern der Universität Düsseldorf als Partner zu gewinnen. Aus Toyama kamen Studierende der Politikwissenschaft hinzu. Die Hauptaufgabe der Kooperation bestand zunächst darin, ein Konzept für eine komparativ angelegte Studie über politische, ökonomische und gesellschaftliche Entwicklungen in Japan und Deutschland 50 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges zu erstellen. Zu diesem Zweck verfassten die Lehrenden der vier Universitätsgruppen einen gemeinsamen Syllabus, der garantieren sollte, dass in jeder Woche in allen vier Gruppen dieselben Themen behandelt werden. Gemeinsame Diskussionen der Studierenden untereinander erfolgten über Email; zum gegenseitigen Kennenlernen erstellten alle Studierenden eine eigene Homepage. Die Themenauswahl erfolgte primär nach Aspekten der Erfahrungsbereich der Studierenden. Wie hatten sie Vergangenheit bislang erfahren? War die Diskussion darüber nachvollziehbar für sie? Da ihre Generation die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit auf sehr verschiedene Weise erlebt hatte, aber viele Ereignisse der Kriegs- und Nachkriegsgeschichte beider Länder analoge, für einen Vergleich geeignete Fragestellungen erlaubten, sollten Themen wie Schuld, Schande, Verantwortung und nationale Identität anhand von deutschen und japanischen Beispielen diskutiert werden. Die Themenauswahl erlaubte sowohl einen historischen als auch einen sozial- und regionalwissenschaftlichen Zugang. Einen weiteren Aspekt stellte die Kommunikationsmöglichkeit der Themen dar. Da als Verkehrssprache zwischen deutschen und japanischen Studierenden Englisch gewählt worden war, die Literatur zum Unterricht aber auch muttersprachlich sein konnte, wurde nach Texten gesucht, die möglichst dreisprachig vorlagen. Es liegt auf der Hand, dass dies nicht für alle behandelten, sondern nur für einige Themen gelang.

DJ 50 kreierte einen „internationalen Hörsaal“, in dem Studierende in Japan und Deutschland Shared Workspace (BSCW-Server) oder auch in kleinen „Videokonferenzen“ zum Informations- und Meinungsaustausch über gemeinsam ausgewählte politische, soziale oder wirtschaftliche Themen angeregt wurden. Die konkrete Gruppenkonstellation hing von der Zahl der Teilnehmenden in den Partnerländern wie auch von den jeweiligen Lernzielen ab. Weitere Seminare nach dem ersten experimentellen Durchlauf des

Wintersemesters 1995/96 untersuchten regionale Kooperationsformen wie APEC und ASEAN im Vergleich zur EU oder das Konzept von Global Governance. Zu Themen von aktuellem Interesse (z.B. Nuklearpolitik, AIDS) wurden auf deutscher Seite Materialien zusammengestellt, als Reporte verfasst und im world wide web veröffentlicht. Partneruniversitäten neben und nach der Toyama-Universität waren die Keio-Universität in Tokyo und die Ryukoku-Universität in Kyoto. Letztere arbeitet seit dem Wintersemester 1999/00 an der neuen Konzeption mit, die in zwei Sequenzen umgesetzt wurde und derzeit zur Auswertung ansteht. Ab dem Wintersemester 2001/02 wird sich die International Christian University in Tokyo (ICU) am Projekt beteiligen.

2 Ziele und Begleiteffekte des Interneteinsatzes in der (Hochschul-)Lehre

Die Konzeption der DJ50-Semesterveranstaltungen zeigt, dass die Ziele, die mit dem Projekt verbunden sind, über den bloßen Transfer von Wissen und technischen Fertigkeiten hinausgehen. Auf drei Schlüsselbegriffe reduziert, soll DJ50 vor allem folgende Ziele realisieren:

- Interdisziplinarität
- Interkulturelle Kompetenz
- Medienkompetenz

Den Zielformulierungen – dem „bench marking“ im Jargon des Qualitätsmanagements – liegen dabei folgende Leitgedanken zugrunde:

- a) Das Internet als Informationsquelle, als Medium in Erziehung und Wissenschaft und als Instrument zur Überbrückung der geographischen Grenzen eines einzelnen Campus nutzen;
- b) die Kontaktaufnahme der Studierenden an verschiedenen Hochschulen in verschiedenen Kulturen erleichtern;
- c) die Möglichkeit bieten, fremdkulturelle Meinungen und Einstellungen zu Politik und Gesellschaft „authentisch“ zu erfahren und zu diskutieren;
- d) die internationale Diskussion über politische und gesellschaftliche Entwicklungen in den Partnerländern unter den Studierenden fördern;
- e) die Studierenden an eine sinnvolle Nutzung neuer Medien in ihrer Hochschulausbildung heranführen;
- f) die Perspektiven und Herangehensweisen verschiedener Disziplinen an politische und gesellschaftliche Diskussionsthemen aufzeigen.

Die erhofften Begleiteffekte der Veranstaltungen sollten sich in erster Linie auf einer nicht-akademischen Ebene zeigen, für Studienzwecke aber nutzbar gemacht werden können. Denn: Aus deutscher Sicht bedeutet der frühe Kontakt zu KommilitonInnen aus Japan, auf leichte Art eine Hürde zu überwinden, vor der viele Studenten vor allem der Ostasienwissenschaften stehen, von denen erwartet wird, dass sie für ein Semester nach Japan gehen: Sie kennen kaum jemanden in Japan, benötigen aber bestimmte Informationen und/oder möchten bestimmte Dinge im Vorfeld erfahren, die nicht aus der Literatur und ebensowenig aus den Erklärungen von DozentInnen hervorgehen. Die unverbindliche Art, einen Kontakt über ein Seminar herzustellen, hilft in vielen Fällen über kulturelle Hemmschwellen hinweg, weil während der Kommunikation mit KommilitonInnen in Japan bereits Eindrücke gesammelt werden können, die die vorgestellte kulturelle Fremdheit verringern. Antizipiert wurden auch die folgenden Effekte. Da die Kommunikation zwischen deutschen und japanischen Studierenden in DJ50 auf Englisch verläuft – was nicht ausschließt, dass in der privaten Kommunikation Japanisch oder Deutsch benutzt wird -, sind beide Partner darauf angewiesen, sich in einer Fremdsprache zu artikulieren. Dadurch wird vermieden, dass sich eine Gruppe aufgrund von Sprachbarrieren benachteiligt bzw. überfordert fühlt. Beide Partner sind gleichermaßen herausgefordert.

Chat und Video Conferencing lenkt den Umgang mit dem Internet und anderen Kommunikationsmedien in eine durch den Seminarplan vorgegebene Richtung. Im Unterschied zur Quellensuche im Internet für Hausarbeiten oder Referate wird das Internet hier zu einer Lernplattform, die von den Studierenden fordert, aktiv an der Bereitstellung von Information im Internet mitzuwirken und sie entsprechend zu gestalten (in fachlich-qualitativer *und* technisch-gestalterischer Hinsicht). Ein im www erscheinender Abschlussreport über ein Veranstaltungsthema wird dadurch auch von einer „Öffentlichkeit“ kritisch geprüft, die bei konventionellen Seminaren nicht zur Verfügung steht. Gemeinsame Arbeit von Studierenden an einem Thema fördert die Teamarbeit; die Einzelaufgaben können ggf. nach „Talent“ verteilt werden (Quellensuche, inhaltliche Darstellung, Webdesign, Redaktion u.a.m.). Kurz gefasst kann formuliert werden, dass die Zielsetzung beim Einbezug des Internets in Vorbereitung, Unterrichtsablauf und Nachbereitung darin lag, die neuen Medien zu einem ebenso vertrauten Hilfsmittel der wissenschaftlichen Arbeit und Präsentation zu machen wie Bücher, Texte, Thesenpapier und Folie.

3 Motivation und technische Gestaltung

Während der einzelnen Sequenzen von DJ50 sind unterschiedliche Kombinationen von Leistungsanforderungen und technischer Ausstattung getestet worden, um die Studierenden zur Kommunikation zu motivieren. Die folgende Darstellung gibt eine Übersicht über die Konstellationen von technischen tools und Leistungsanforderungen, die in DJ50 (I) bis DJ50 (VI) angewandt wurden.

Sequenz und Veranstaltungstyp	Kommunikationsmittel (online/offline)	Anforderung und Ablauf	Unilaterale/bilaterale Arbeitsgruppen
DJ50 (I) Übung	Email; webcam	Kurzreferate; persönliche Statements	unilateral für Referate; bilateral für Statement- Austausch
DJ50 (II) Lehrforschungs- projekt, Teil 1	Email; CU SeeMe (video) ¹	Fragebögen erstellen und auswerten	Erstellung und Auswertung unilateral; Beantwortung bilateral
DJ50 (III) Lehrforschungs- projekt, Teil 2	Email; DocReview ² ; Netmeeting (audio) ³	themenbezogene Arbeitsgruppen; Diskussion	bilaterale Arbeitsgruppen; bilaterale Diskussion
DJ50 (IV) Proseminar	Email; BSCW ⁴ ; DocReview; IRC ⁵	parallele themenbezogene Arbeitsgruppen; Diskussion	bilaterale Arbeitsgruppen; unilaterale Diskussion
DJ50 (V) Proseminar	Email; BSCW; Net- meeting/CU SeeMe	Fragebogenerhebung	unilateral
DJ59 (VI) Proseminar	Email; BSCW; Net- meeting/CU SeeMe	Fragebogenerhebung	unilateral

¹ CU SeeMe: Chat-Programm mit audio und video tools

² DocReview: Programm zur gemeinsamen Kommentierung von Texten und Dokumenten im www (bereitgestellt von Charlie Hendriksen, University of Washington)

³ Netmeeting: Chat-Programm mit audio und video tools

⁴ BSCW: Gemeinsame virtuelle Arbeitsplattform im www (bereitgestellt vom Forschungszentrum für Informationstechnik [GMD], Sankt Augustin). Information: <http://bscw.gmd.de>

⁵ IRC: Chat-Programm „Internet Relay Chat“ ohne video tool

DJ50 (I) arbeitete vorwiegend mit Email; lediglich in einer Unterrichtseinheit wurde eine webcam verwendet, um den Partnerkurs in Toyama „live sehen“ zu können. Diese Technik war 1995 allerdings noch nicht sehr ausgereift im universitären Alltagsgebrauch, so dass Übertragungsschwierigkeiten einen reibungslosen Einbezug des video tools verhinderten. Die Motivation, mit den KommilitonInnen in Japan per Email zu diskutieren, war hoch, weil die Themen (Formen der Vergangenheitsverarbeitung) von allgemeinem Interesse waren. Die

Studierenden in Deutschland und Japan erstellten Kurzreferate zu ausgewählten Themen, die per Email an die KommilitonInnen im jeweils anderen Land gesendet wurden. Dort wurden die Texte im Unterricht diskutiert. Die Ergebnisse der Diskussion wurden wiederum per Email gegenseitig zugeschickt. Zur persönlichen bilateralen Diskussionen über spezifische Aspekte eines Themas wurde seitens der DozentInnen ermuntert; Gebrauch wurde von dieser Möglichkeit nur spärlich gemacht. Die Hoffnung, dass die Studierenden bestimmte gemeinsame Interessen erkennen würden, die einen längerfristigen Kontakt (über das Seminar hinaus) begünstigen könnten, erwies sich als zu ambitioniert.

Auf Basis der Erfahrung mit DJ50 (I) entstand ein neues Konzept für DJ50 (II).² Das deutlich gestiegene Interesse der Studierenden in DJ50 (I) nach der Ankündigung, dass eine Webcam eingesetzt werde, führte zu der Überlegung, mehr Gelegenheiten zur Nutzung von Video-Tools zu bieten. Dank der Unterstützung des Hochschulrechenzentrums konnte die technische Infrastruktur für diesen Zweck verbessert werden, wenngleich Unwägbarkeiten bei der Übertragung nicht auszuschließen waren. Da Sequenz (II) und (III) als sozialwissenschaftliches Lehrforschungsprojekt veranstaltet wurden, konnten verschiedene Konstellationen innerhalb von zwei Semestern getestet und kritisch diskutiert werden. Um eine stringenter Diskussionskultur zu erzielen und eine Vergleichsbasis für die diskutierten Themen herzustellen, wurden keine Kurzreferate mehr versandt, sondern Fragebögen, die zuvor in den Gruppen gemeinsam formuliert worden waren. Beispiel: Zum Thema „Rolle der Medien in der Vermittlung politischer Sachverhalte“ wurde auf deutscher Seite unilateral eine theoretische Einführung vorgenommen. Hinzugezogen wurden Texte über die Rolle und Funktion von Massenmedien in Japan. Auf dieser Basis stellten die Studierenden in Deutschland einfache Fragebögen zusammen, um von den KommilitonInnen in Japan Meinungen über Medien und Medienkonsum zu erfahren. Im Gegenzug wurden Fragen der japanischen Seite beantwortet. Die Antworten aus Japan wurden mit den Aussagen der vorher gelesenen Fachtexte verglichen und auf Übereinstimmung/Bestätigung bzw. Abweichung hin diskutiert. Im Unterschied zu DJ50 (I) gestaltete sich DJ50 (II) damit nach einer strengeren Methodik. Dies lag konzeptionell jedoch auch vor allem deshalb nahe, weil auf deutscher wie auf japanischer Seite mehrheitlich Studierende der Sozialwissenschaften die Veranstaltung besuchten, die auf theorie- und methodengeleitete Seminare eingestellt waren.

² Sämtliche Konzeptveränderungen von DJ50 und seinen Nachfolgern basieren auf der Auswertung von Evaluationsbögen, die nach jeder Sequenz ausgeteilt und von den Studierenden anonym beantwortet wurden. Zusätzlich zu diesen Erhebungen fanden intensive Diskussionen über mögliche Verbesserungen insbesondere im Rahmen des Lehrforschungsprojektes DJ50 (II) und (III) statt.

live-Kommunikation“ auf Englisch doch eine Hemmschwelle darstellte. Insbesondere auf japanischer Seite geriet die Kommunikation immer wieder ins Stocken, was

login classroom“ erforderte eine hohe Motivation vor allem unter den japanischen Studierenden, da seine Benutzung beschrieben, demonstriert und eingeübt werden musste. Auf deutscher Seite standen zwei Tutoren zur Verfügung, die sowohl den deutschen als auch den japanischen KommilitonInnen behilflich waren.

Statt der von jeweils zwei Studierenden vorbereiteten Kurzreferate wurden in DJ50 (IV) die Gruppen in Deutschland und Japan zu Beginn des Semesters in themenbezogene Kleingruppen unterteilt. Diese Veränderung resultierte aus der Annahme, dass in Gruppen-Chats die Diskussion leicht in einem Chaos endet, weil zuviele TeilnehmerInnen gleichzeitig an der Diskussion teilnehmen können. Die Alternative eines moderierten Chats wurde verworfen, weil alleine die Übertragung der Chat-Beiträge von Deutschland nach Japan und umgekehrt bereits gewisse Zeit in Anspruch nimmt. Jede zusätzliche Wartezeit, die bei moderierten Chats eintritt, weil nicht alle gleichzeitig „reden“ können, ruft Ungeduld hervor. Die Folgen sind Unruhe in der Gruppe und wenig tatsächlicher inhaltlicher Austausch. Um dies zu vermeiden, hatte in DJ50 (IV) jede Kleingruppe ihr eigenes Thema, das sie nach sorgfältiger Vorbereitung im Chat mit einer Partnergruppe in Japan diskutiert hat. Zwischenfragen während der Vorbereitung konnten, wie in jeder Sequenz, über Email behandelt werden. Die Chat-Sitzungen fanden wöchentlich

³ Nähere Informationen zu diesem Server und seinen Nutzungsmöglichkeiten unter <http://bscw.gmd.de>. Die Abkürzung BSCW bedeutet „Basic Support for Cooperative Work“.

statt und dauerten ca. 45 Minuten. Ihre Inhalte wurden gespeichert und auf dem BSCW zur Nachbereitung zu Hause (Auswertung) abgelegt. In der verbleibenden Zeit wurden die Ergebnisse der Chat-Diskussionen unilateral im Plenum diskutiert. Jede Kleingruppe sollte auf dem BSCW zu Semesterende eine Kollektion von Texten, Informationen, links und Aussagen zu ihrem Thema zusammengestellt haben. Die Erfolgsquote dieser Aufgabe schwankte außerordentlich, weil viele Studierende aus Interesse am innovativen Konzept an der Veranstaltung teilnahmen und keinen Leistungsnachweis benötigten, sprich: Es waren kaum mehr als freiwillige Leistungen erzielbar.

Aus den ersten vier Sequenzen des Projektes ließen sich bereits wesentliche Schlüsse über die zu einer Optimierung der Veranstaltungen notwendigen und unbedingt auszuschließenden Elemente ziehen. In DJ50 (V) und (VI) wurde versucht, die Kombination von Elementen zu realisieren, die sich als optimal oder zumindest suboptimal heraus zu kristallisieren schienen. (Ein gewisser experimenteller Charakter geht, das sollte nicht vergessen werden, immer mit solch einer Veranstaltung einher, weil die TeilnehmerInnen, das technische Equipment und die thematischen Inhalte in jedem Semester unterschiedlich sind.) In den letzten beiden Durchläufen der Veranstaltung wurde der online-Anteil an der bilateralen Kommunikation extrem zurückgefahren, d.h. auf zwei Chat-Sitzungen pro Semester beschränkt. Dadurch sollte gewährleistet werden, dass sich mehr Aktivitäten auf die Arbeit mit dem BSCW verlagern und ein Chat nur noch dem spontanen Austausch über ein Thema dient (spontanes Formulieren von Argumenten). Der empirische Gehalt der Veranstaltung, der vor allem dadurch eine interessante Nuance bekam, dass kleine Umfragen bei den KommilitonInnen in Japan vorgenommen werden konnten, hatte sich in den Fragebogenaktionen von DJ50 (II) als am besten verwertbar erwiesen. Die deutsche Gruppe kehrte damit zum klassischen Forschungsprozess zurück und formulierte eine Fragestellung, diskutierte die theoretischen Zugänge zum Thema und bearbeitete es unter Zuhilfenahme von schriftlichen und mündlichen Quellen. Die beiden Beispiele, die auf diese Weise behandelt wurden, waren die jeweils aktuellen Themen „Nukleartransporte in Deutschland und Japan“ und „AIDS und Arzneimittelschäden im deutsch-japanischen Vergleich“. Zu beiden Themen wurden von den deutschen Gruppen Abschlussreporte erstellt – „No Nuke“ und „AIDS-Report“ -, die im www veröffentlicht wurden. Die Antworten der japanischen KommilitonInnen auf die Fragen nach der Einstellung zu Atomenergie und Nukleartransporten, der Aufklärung über HIV u.v.a.m. flossen als empirisches Material in die Abschlussreporte ein. DJ50 (V) und (VI) erwiesen sich auf deutscher Seite als die mit Abstand erfolgreichsten Sequenzen des Projektes, weil sie inhaltlich, theoretisch und methodisch genauso

anspruchsvoll wie ein konventionelles Seminar waren, zusätzlich aber die Gelegenheit boten, Internet und Email zielgerichtet und punktuell zu benutzen. Der Umgang mit dem BSCW und die Kommunikation mit der Partnergruppe in Japan stellten die wesentliche Motivation für die Teilnehmenden dar.

Im Rückblick lassen sich auf motivationaler Ebene folgende Vor- und Nachteile des Projektes erkennen (aus deutscher Perspektive):

Vorteile:

- Die Aussicht auf online- und offline-Diskussionen mit Studierenden in Japan stellte zweifellos eine hohe Motivation für die Teilnehmenden dar. Bei den Studierenden der Sozialwissenschaften ohne Japankenntnisse spielten viel Neugierde auf eine fremde Kultur mit, während bei Studierenden mit Japankenntnissen ein Vorwissen vorhanden war, das nun auf seine Gültigkeit hin überprüft werden konnte.
- Die Aussicht auf die zweckgebundene Nutzung neuer Medien motivierte zur Teilnahme, weil von einem Seminar wie DJ50 viele innovative Abläufe und Impulse erwartet wurden. Ein Seminar wie DJ50 bot die Möglichkeit, das ansonsten oft willkürliche Arbeiten mit dem Internet unter Anleitung und vor dem Hintergrund von klar definierten Leistungsanforderungen und Zielsetzungen vorzunehmen.

Nachteile:

- Die Unterschiede in der fachlichen Kommunikationsbereitschaft und – zwischen Japan und Deutschland sehr groß. Die Erwartungen werden auf deutscher Seite oft enttäuscht, wenn sich nach dem ersten smalltalk mit den KommilitonInnen in Japan herausstellt, dass die Bereitschaft zur Pro- und Kontra-Argumentation und straffen Diskussion eines wissenschaftlichen Themas auf japanischer Seite kaum vorhanden ist (ohne damit behaupten zu wollen, die Bereitschaft auf deutscher Seite wäre nicht zu beanstanden). Die Motivation sinkt dadurch extrem.
- Die Unwägbarkeit der technischen Möglichkeiten verhindert in vielen Fällen einen plangemäßen Ablauf der Unterrichtseinheiten. Nicht nur der Aufbau von online-Verbindungen über audio und video tools nach Japan kostet extrem viel Zeit, sondern auch das zwischenzeitliche Beheben von Ton- und Bildstörungen. Auch dadurch sinkt häufig die Motivation, sich an online-Diskussionen zu beteiligen. Eine online-Session verliert ihren Reiz und ihren Sinn, wenn unvorhersehbare Probleme den plangemäßen Ablauf verhindern.

Die Aussagen leiten über zur Frage nach dem tatsächlichen Nutzen von cyber communication in der Lehre. Steigert die Einbindung neuer Medien die Qualität der Lehre? Welche Rolle spielen Kultur und kommunikative Verhaltensmuster in der deutsch-japanischen Kommunikation? Diesen Fragen widmet sich der folgende Abschnitt.

4 Cyber communication, Qualität der Lehre und (Kommunikations-)Kultur

Die Planung und Durchführung eines internet-gestützten Seminars in der Art von DJ50 richten sich an zwei Bezugsrahmen aus. Der eine Bezugsrahmen sind die technischen Gegebenheiten (technische Infrastruktur und konkrete Projektausstattung), der andere die kulturellen Unterschiede, die in der deutsch-japanischen Kommunikation berücksichtigt werden müssen.

Angesichts der Grenzen, die der Durchführung eines internet-gestützten Seminars schon alleine deswegen gesetzt sind, weil die technischen Ausstattungen an beiden Standorten in Deutschland und Japan inkompatibel sind, weil der Verkehr im www zu dicht ist und die Übertragung stört oder weil finanzielle und personelle Ressourcen fehlen, um bestimmte technische Maßnahmen zu ergreifen, kann selbst das beste Seminarconcept zum Scheitern verurteilt sein. Während der sechs Sequenzen von DJ50 gab es diverse Situationen, in denen die Technik teilweise oder komplett versagte, so dass sich Enttäuschung sowohl unter den Studierenden als auch bei den Lehrenden einstellte. Dies wirkte demotivierend. Um solche (unvorhersehbaren) Situationen zu vermeiden, sollte der Einbezug neuer Medien auf einige wenige, berechenbare Elemente reduziert werden. Experimentelle Veranstaltungen wie Videokonferenzen und dergleichen, deren Gelingen oder Scheitern heute genauso wenig planbar ist wie vor einigen Jahren, sollten außerplanmäßig und auf freiwilliger Teilnahmebasis angesetzt werden. Der Zeitaufwand für die technische Gestaltung der Veranstaltung sollte in einem angemessenen Verhältnis zum inhaltlichen Zeitaufwand stehen. Der Einsatz von Technik sollte in keinem Fall zu Lasten der Inhalte gehen. Letzteres ist in der Regel nur dann realisierbar, wenn die technische Anleitung in einem seminarbegleitenden Tutorium erfolgt. Das Ausgewogenheit von Theorie, Methode und Inhalt wird durch den intensiveren Einsatz neuer Medien beeinträchtigt, wenn der Umgang mit diesen Medien ungewohnt und neu ist. Auch zum Vertrautmachen mit der neuen Technik leistet ein entsprechend angelegtes Tutorium wertvolle Dienste. Die Gefahr, dass die Nutzung des Internet im Unterricht zu einem spielerischen Element und damit nicht mehr ernst genommen wird, stellt eine der größten Herausforderungen an die Konzeption einer Veranstaltung wie DJ50

dar, zumal im Falle Deutschland und Japan zwei unterschiedliche Kommunikationskulturen aufeinander treffen.

Mit Kommunikationskultur möchte ich die Verhaltensmuster in der Kommunikation von deutschen und japanischen Studierenden bezeichnen, die während der einzelnen Projektphasen erkennbar waren. Ohne einigen gängigen Klischees über das kommunikative Verhalten von JapanerInnen und Deutschen das Wort reden zu wollen, bestätigten sich in den DJ50-Veranstaltungen doch viele Eindrücke, die ich als Japanologin oft lieber als Klischees entlarvt und widerlegt gesehen hätte. Illustrieren kann man diese Eindrücke an einigen Beispielen, die auf die Schwierigkeiten der interkulturellen Kommunikation hinweisen.

Eine Schwierigkeit bestand stets darin, dass die fachliche Argumentations- und Diskussionsfreudigkeit der KommilitonInnen in Japan oft sehr schwach ausgeprägt war. Die Hauptursache dafür lag nicht, wie man vermuten könnte, in der Sprachbarriere, die durch die Anforderung, sich auf Englisch zu artikulieren, aufgebaut wurde. Der Austausch in japanischer Sprache, den einige der Duisburger OstasienwissenschaftlerInnen immer wieder aufnahmen, um die Partnergruppe in Japan zu mehr Aussagen zu bewegen, brachte nur wenig mehr Information hervor als die Versuche, auf englisch zu kommunizieren. In der Regel bedurfte es der ausdrücklichen Aufforderung der Lehrenden in Japan, die deutschen Fragebögen ausführlich zu beantworten. Selbst dann aber erhielten die deutschen Gruppen selten mehr als drei bis vier Sätze als Antwort. Da die Fragen vorher auch zwischen den Lehrenden abgestimmt und somit nicht schon von der Anlage her völlig unpassend gestellt waren, bleiben drei mögliche Erklärungen für die geringe Resonanz.

(1) Die Studierenden in Japan sind in der Regel jünger als ihre deutschen KommilitonInnen und deshalb „schüchterner“ in der Argumentation. Die deutschen Studierenden haben meist schon mehr Fachwissen angesammelt; sie wollen dieses Wissen zum Ausdruck bringen und es zur Diskussion stellen. Von japanischer Seite aus kann dem kaum begegnet werden, weil sowohl die Aneignung des Fachwissens als auch die Anforderung, es in Diskussionen nach außen zu tragen, noch kaum trainiert worden sind. (2) Die japanischen Studierenden haben kaum gelernt, eine eigene Meinung mit Nachdruck zu vertreten und Argumente anzuführen, die eine Diskussion

lebendig und kontrastreich machen.⁴ Eine Frage wie „Gehst du wählen?“ mit „Nein, ich sehe keinen Sinn darin“ zu beantworten und auch auf Nachfrage nicht weiter zu erklären, worin die Sinnlosigkeit denn begründet liegt, ist ein sehr typisches Beispiel. (3) Die Anforderung, auf Englisch zu kommunizieren, stellt sich oberflächlich als gleiche Anforderung an beide Seiten dar. Die tatsächliche Situation, eigene Gedanken in der Fremdsprache zu formulieren, fällt indes den japanischen Studierenden schwerer als den deutschen (Ausnahmen bestätigen die Regel). Besonders in Chats und Sitzungen mit audio-Elementen wird schnell deutlich, dass die japanische Seite wesentlich mehr Zeit benötigt, um Gedanken spontan schriftlich oder mündlich zu artikulieren, als die deutsche. Dies war auch eine der Ursachen, die einen Chat als „lahm“ erscheinen ließen, weil zusätzlich zur zeitintensiven Datenübertragung auch die Formulierung von Aussagen lange Wartezeiten aufkommen liess. Aufgrund dieser Unterschiede fühlten sich die deutschen Studierenden meist unterfordert, wenngleich ihnen deswegen keinesfalls ein Persilschein für Fachwissen und Kommunikationsfähigkeit ausgestellt werden soll. Die Unterforderung in der bilateralen Diskussion sollte also tunlichst aufgefangen werden durch eine anspruchsvolle unilaterale Diskussion.

Ein Aspekt, der bei all diesen Schilderungen von Eindrücken und Beobachtungen nicht vergessen werden darf, ist der, dass es sich bei den TeilnehmerInnen von DJ50 durchweg um Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen handelte. Jenseits der unterschiedlichen Sozialisation und Erziehung in Deutschland und Japan bildet die Fachrichtung/Disziplin sicherlich ein zu beachtendes Merkmal. Die Ergebnisse der Auswertungen von DJ50 sollten daher nicht leichtfertig als allgemeingültig betrachtet werden. Um eine gewisse Qualität der Lehre in einem innovativen Seminar wie DJ50 zu gewährleisten, sollten indes einige Punkte bei der Planung beachtet werden:

- Die Seminargruppe in einem Land sollte nicht mehr als 15 Personen umfassen;
- die deutschen Gruppen sollten vorzugsweise aus Erst- oder Zweitsemestern bestehen; falls Studierende im Hauptstudium teilnehmen, sollten die PartnerInnen auf japanischer Seite aus dem *daigaku-in* (graduate level) kommen;

⁴ Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass vor zehn Jahren eine Grundschule in der Wissenschaftsstadt Tsukuba gegründet worden ist, welche die Problematik der Argumentationstechnik aufgreift und bereits Kindern beizubringen versucht, ein Argument zu formulieren und zu vertreten. Die Schule entstand aus dem Bedürfnis heraus, Kinder in kommunikativen Techniken auszubilden; heute wird sie u.a. als „Vorbereitung auf die Globalisierung“ gesehen. Die Kinder lernen allerdings in erster Linie, in ihrer Muttersprache logisch zu denken und
Asahi Shimbun, 10.01.01: 19 (oder dt. Übers. des Artikles in Asahi Shinbun
Dahlem 212/213: 39f.

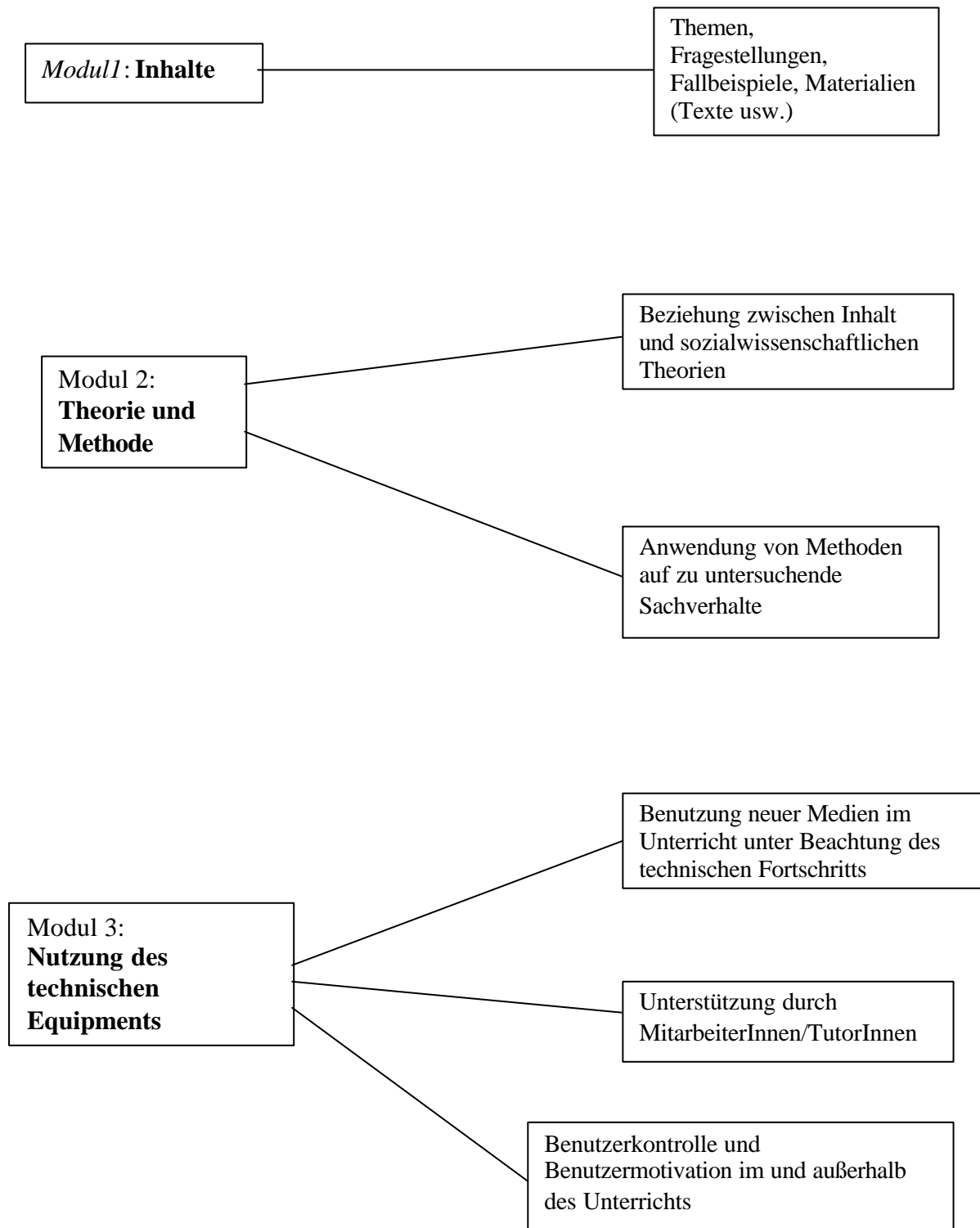
- online-Elemente sollten zielgerecht, gut geplant und nicht zu häufig eingesetzt werden;
- die technische Betreuung sollte durch TutorInnen mit guten Multimedia-Fachkenntnissen erfolgen;
- alle technischen Abläufe, deren Gelingen nur schwer berechenbar ist, sollten so intensiv wie möglich von den Lehrenden und Tutoren getestet werden, um möglichst viele „Überraschungen“ auszuschließen. Eine völlige Planungssicherheit ist auch unter den heutigen Bedingungen nicht gegeben (z.B. gibt es noch keine Möglichkeit, für Videokonferenzen Netzkapazitäten zu sichern oder ihnen Priorität im Netz einzuräumen);
- über alle auftretenden Schwierigkeiten sollte zwischen den Lehrenden in beiden Ländern offen gesprochen werden, um den Seminarablauf zu optimieren.

Abschließend seien einige konzeptionelle Überlegungen angeführt, welche zusammen mit den oben genannten Planungsaspekten die Grundlage für eine modifizierte Konzeption des Projektes bildeten.

5 Konzeptionelle Schlussfolgerungen

Ein Seminar wie DJ50 erfolgreich zu organisieren, bedeutet, ein angemessenes Level an Medienkompetenz zu vermitteln und gleichzeitig das qualitative Niveau konventioneller Veranstaltungen in inhaltlicher, theoretischer und methodischer Hinsicht zu erreichen. Koordination und regelmäßiger Austausch müssen daher zwischen den Regel die DozentInnen auf deutscher und japanischer Seite – und den technischen Assistenten – in der Regel MitarbeiterInnen oder TutorInnen – stattfinden. Erstere einigen sich auf einen gemeinsamen Syllabus, die Häufigkeit des Einbezugs von online-Elementen, Typ und Form der geforderten Leistungen, Mindestanforderungen u.a.m. Letztere einigen sich auf die anzuwendende Software, Programme, tools etc., testen die technische Ausstattung und überwachen die technischen Abläufe. Da sie in den meisten Fällen auch die Träger des Herrschaftswissens sind, sind sie auch diejenigen, welche die mit neuen Medien weniger vertrauten KommilitonInnen in der Anwendung anleiten. Insgesamt setzt sich ein sinnvolles Konzept für ein interkulturelles Seminar aus drei miteinander verbundenen Modulen zusammen.

Abbildung



Unter der Voraussetzung, dass die drei Module in Einklang gebracht werden können, sollte besonderer Wert auf die „Kompatibilität der Studierenden“ in beiden Ländern gelegt werden, d.h. darauf, dass sich vom Fachwissen und Kommunikationsverhalten her zusammen passende Gruppen finden. In den beiden Proseminaren nach DJ50 (VI) kooperierte jeweils ein Erst-/Zweitsemesterkurs auf Duisburger Seite mit einer Gruppe von undergraduates auf japanischer Seite, die im Rahmen ihres Englischunterrichtes politische Themen behandelten. Die Kommunikation im Schriftlichen war daher ausführlicher, im Mündlichen allerdings immer noch Evaluationen der Veranstaltungen durch die deutschen Studierenden wurde nach wie vor beklagt, dass das feed back seitens des Partnerkurses an der Ryukoku-Universität spärlich gewesen sei. Umgekehrt klagten allerdings auch die japanischen Studierenden über eine nur schleppend in Gang gekommenen Dialog auf einem eigens dafür eingerichteten electronic board.

Der Ablauf des Seminars nach der Absprache der DozentInnen und TutorInnen beinhaltete vier Schritte:

- 1) Einführung in Grundbegriffe und Theorien eines ausgewählten Themas zur japanischen Politik (politisches System, politische Kultur etc.) auf deutscher Seite;
- 2) Formulierung und Email-Versendung von Fragebögen nach Japan; Fragen werden zu vier bis fünf Themen von Referaten gestellt, die auf deutscher Seite in Form einer Power Point-Präsentation gehalten werden (Kleingruppenarbeit);
- 3) weitere Behandlung des Seminarthemas im Unterricht; „Kennenlern-Chat“ mit dem japanischen Partnerkurs an einem Sondertermin (nach Möglichkeit mit video tool);
- 4) Präsentation der Referate im Unterricht und anschließende Bereitstellung der Präsentationen auf dem BSCW (zugänglich für alle Kursteilnehmer in Deutschland und Japan); Semesterabschluss-Chat“ mit dem japanischen Partnerkurs.

Daneben wurde im Tutorium vermittelt:

- 1) Erstellung individueller homepages und einer eigenen Seminar-homepage;
- 2) Einführung in die Arbeit mit dem BSCW;
- 3) Anleitung zur Nutzung des Programms Power Point;
- 4) Vorbereitung des Chat;
- 5) Technische Hilfe bei der Erstellung der Power Point-Folien für die Referate.

Die Antworten auf die im ersten Drittel der Veranstaltung verschickten Fragebögen fließen als kleiner empirischer Anteil („Interview“; „Befragung“) in die Referatspräsentationen ein. Die Referate werden nach der Präsentation genauso wie eine konventionelle Hausarbeit ausformuliert. Der Text ist von den abgelegten Power Point-Folien aus abrufbar. Wenngleich eine optimal ausgewogene Kombination der weiter oben abgebildeten Module noch nicht erreicht worden ist, zeigt das momentane Konzept (seit 1999) doch beachtliche Erfolge und wird von den Studierenden als innovative Seminarform durchweg positiv beurteilt. Ihr interkultureller Charakter trägt entscheidend zur Attraktivität des Konzeptes bei. Alle Präsentationen, homepages, Mitschnitte von online-Sitzungen mit video tools und sonstige Materialsammlungen (z.B. themenbezogene link lists) sind öffentlich zugänglich.⁵

⁵ Pfad: Website des Instituts für Ostasienwissenschaften der Universität Duisburg, www.uni-duisburg.de/Institute/OAWISS/index.html → Mitarbeiter → Derichs → Rubrik „IT and new media in class“

**Duisburger Arbeitspapiere
Ostasienwissenschaften**

Seit Juli 1995 publiziert das Institut für Ostasienwissenschaften eine eigene Reihe von Arbeitspapieren. Sie werden in begrenzter Zahl kostenlos abgegeben. Mit * gekennzeichnete Papiere sind zudem über Internet abrufbar.

Bestelladresse / procurement address

Institut für Ostasienwissenschaften
Gerhard-Mercator-Universität Duisburg
47048 Duisburg
e-mail: oawiss@uni-duisburg.de

**Duisburg Working Papers
on East Asian Studies**

Since July, 1995, the Institute of East Asian Studies publishes its own series of working papers which are available free of charge. Papers marked * can be called up on the Internet.

Internet download

<http://www.uni-duisburg.de/institute/oawiss/publikationen>

- No. 17 / 1998* A. Bollmann, C. Derichs, D. Konow, U. Rebele, Ch. Schulz, K. Seemann, St. Teggemann, St. Wieland
Interkulturelle Kompetenz als Lernziel
- No. 18 / 1998 W. Pascha, C. Storz (Hrsg.)
Workshop Klein- und Mittelunternehmen in Japan IV
- Themenschwerpunkt Netzwerke -
- No. 19 / 1999* B.-K. Kim
Das Problem der interkulturellen Kommunikation am Beispiel der
Rezeption John Deweys in China
- No. 20 / 1999* Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung e.V. (Hrsg.):
vadis sozialwissenschaftliche Japanforschung? Methoden-
und Zukunftsfragen
- No. 21 / 1999* Th. Heberer
Entrepreneurs as Social Actors: Privatization and Social Change in China
and Vietnam
- No. 22 / 1999* N. Bastian
Wettbewerb im japanischen Fernsehmarkt - Neue Strukturen durch Kabel-
und Satellitenfernsehen? Eine wettbewerbstheoretische Analyse
- No. 23 / 1999* W. Pascha
Corruption in Japan - An Economist's Perspective
- No. 24 / 1999* Th. Heberer, A. Kohl, T. Lai, N.D. Vinh
Aspects of Private Sector Enterprises in Vietnam
- No. 25 / 1999* C. Derichs
Nationbuilding in Malaysia under Conditions of Globalization
- No. 26 / 1999* S. Steffen
Der Einsatz der Umweltpolitik in der japanischen Elektrizitätswirtschaft

- No. 27 / 1999* C. Derichs, T. Goydke, W. Pascha (Hg.)
"Task Force": Ein Gutachten zu den deutschen/europäischen Außen- und Außenwirtschaftsbeziehungen mit Japan
- No. 28 / 1999 R. Dormels
Regionaler Antagonismus in Südkorea
- No. 29 / 2000 K. Lichtblau, W. Pascha, C. Storz (Hrsg.)
Workshop Klein- und Mittelunternehmen in Japan V. - Themenschwerpunkt
M & A in Japan – ein neues Instrument der Unternehmenspolitik? –
- No. 30 / 2000* K. Shire, J. Imai
Flexible Equality: Men and Women in Employment in Japan
- No. 31 / 2000* Th. Heberer
Some Considerations on China's Minorities in the 21st Century: Conflict or conciliation?
- No. 32 / 2000* Th. Heberer, S. Jakobi
Henan - The Model: From Hegemonism to Fragmentism. Portrait of the Political Culture of China's Most Populated Province
- No. 33 / 2000* W. Flüchter
German Geographical Research on Japan
- No. 34 / 2000* U. Jürgens, W. Pascha, C. Storz
Workshop Organisation und Ordnung der japanischen Wirtschaft I
- Themenschwerpunkt: "New Economy" - Neue Formen der Arbeitsorganisation in Japan -
- No. 35 / 2001* C. Derichs, Th. Heberer, P. Raszelenberg (Hg.)
Task Force – Ein Gutachten zu den politischen und wirtschaftlichen Beziehungen Ostasien-NRW
- No. 36 / 2001* Th. Heberer
Falungong - Religion, Sekte oder Kult?
Eine Heilsgemeinschaft als Manifestation von Modernisierungsproblemen und sozialen Entfremdungsprozessen
- No. 37 / 2001* Zhang Luocheng
The particularities and major problems of minority regions in the middle and western parts of China and their developmental strategy
- No. 38 / 2001* Claudia Derichs
Interneteinsatz in den Duisburger Ostasienwissenschaften: Ein Erfahrungsbericht am Beispiel des deutsch-japanischen Seminars „DJ50“